

**Abonnement**  
 in Wien, in der Expedition, Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:  
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,  
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.  
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern,  
 mit täglicher freier Postverfendung:  
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-  
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.  
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-  
 ments zu 24 kr. C. M.  
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

# Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

**Inserate**  
 aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-  
 genommen und die dreispaltige Petitzeile  
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei  
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit  
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau  
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,  
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

## Pränumerations-Einladung.

Die lebhafteste Theilnahme der Lesewelt an der „Friedenszeitung“ ist uns der sicherste Beweis der Anerkennung unseres bescheidenen Strebens. Wir werden fortfahren, uns stets der Kürze und Bündigkeit zu befehlen, um unser Blatt Jedermann verständlich zu machen. Wir wollen immer wahr, offen, klar und freimüthig sein, ohne je die Würde der Journalistik und die Achtung vor dem Gesetze außer Acht zu lassen. Indem wir uns auf den historischen Boden der Thatsachen stellen, hoffen wir unsere Unparteilichkeit und Unabhängigkeit zu bewahren. Die „Friedenszeitung“ gehört gegenwärtig zu den gelesesten Blättern der Residenz, und wir erlauben uns somit, beim Beginn des Neujahrs unsere geehrten Leser zur geneigten weiteren Pränumerations-einladung einzuladen.

Der Pränumerations-Preis für Wien beträgt monatlich 24 kr., mit Zustellung ins Haus 30 kr. C. M. Für die Provinzen mit täglicher Postverfendung: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 30 kr. C. M.

## Uebersicht der politischen Ereignisse in den letzten zwei Wochen.

△ Wir haben diesmal zum Beginne des Jahres keinen großen Reichthum an interessanten Thatsachen. Die wenigen sind dafür von una so größerer Wichtigkeit.

Den Mittelpunkt des politischen Lebens von Europa bilden diesmal die zu Dresden am 23. eröffneten freien Konferenzen der deutschen Regierungen. Hatte man, wie es bei diplomatischen Kongressen fast immer der Fall zu sein pflegt, schon im Vorhinein die Schwierigkeiten derselben als fast unüberwindlich dargestellt, so macht es einen um so günstigeren Eindruck, wenn die ersten Nachrichten, die uns von dort zukommen, der Hoffnung auf ein aufrichtiges Entgegenkommen der beiden Hauptmächte günstig sind.

Schon die Einladungsschreiben des Fürsten von Schwarzenberg und Hrn. von Manteuffel's zeigten, trotz der Verschiedenheit der Form, eine Uebereinstimmung der leitenden Grundsätze; beide gehen von der Unauflöslichkeit des deutschen Bundes, als Basis aller weiteren Maßnahmen, aus, beide stellen eine Verbesserung der Bundesverfassung als Zweck der Konferenzen in Aussicht. Bis jetzt sind nahezu alle deutschen Staaten von Bedeutung vertreten, es fehlt nur mehr Oldenburg. Daß Herr v. Hassenpflug nicht erscheinen wird, ist für ihn und die Konferenzen kein Nachtheil; wurde doch selbst von einem Proteste mehrerer Regierungsbevollmächtigten für diesen Fall gesprochen. Die ersten Berührungen der Minister von Oesterreich und Preußen waren entschieden friedlicher Natur, die Beziehungen des persönlichen Verkehrs sogar freundschaftlich. Die Eröffnungsreden beider Minister haben von der versöhnlichen Stimmung Zeugniß gegeben, während Baiern durch Hrn. v. d. Pfordten dem Wunsche der mittleren Staaten nach einer Volksvertretung am Bundestage Worte lieh.

Die Reise des Fürsten von Schwarzenberg nach Berlin — ein neues Pfand der Freundschaft und des Friedens — hat die Berathungen unterbrochen, deren Resultat halb Europa mit Spannung entgegen sieht.

Indessen sind die beiden streitigen Punkte, welche den lange gährenden Zwiespalt zum Ausbruch brachten, geordnet. Preußen hat den Bundesrekulationstruppen nach Holstein den Durchzug zugestanden und der Kurfürst ist in Kassel eingezogen. Hier war es den Bemühungen des General Peucker nicht gelungen, die Exekution, mit der Graf v. Leiningen als Kommissär Oesterreichs und des Bundes vorgeht, ganz abzuwenden. Zwar wurden die Verordnungen des 4. Sept., unbeschadet der in Dresden zu erörternden Rechtsfrage, als zeitweilig gültig angenommen, allein die Unterwerfung ist nicht vollständig, die Waffenablieferung der Bürgergarde nur mit Zwang durchzusetzen. Auch der st. Ausschuß hat Verwahrung eingelegt, und seinen Versammlungen ist durch das über das Land verhängte Kriegrecht ein Ende gemacht. Herr von Hassenpflug obgleich ist noch immer am Ruder.

In den übrigen deutschen Staaten muß das förmlich ausgeschieden Oldenburgs aus der für erloschen erklärten Union, die konservative Färbung der neuen Wahlen in Darmstadt, die Selbstauflösung des Ständeausschusses in Stuttgart, der von der badischen Kammer angenommene Antrag, das Recht der Volksvertretung am Bunde zu wahren, die Einberufung der Kammern in München erwähnt werden. — In Berlin hat der Austritt des Ministers von Ladenberg den Sieg der Politik Herrn von Manteuffel's bezeugt, das Prinzip der Verantwortlichkeit eines Ministers für Alle eine Modifikation der bis jetzt befolgten konstitutionellen Grundsätze befürchten lassen. Die Entwaffnung ging dagegen mit aller Ruhe vor sich, der Geist des Heeres hat sich von Neuem bewährt. — In Frankfurt weiß man abzuwarten, und verhält sich, so lange man in Dresden thätig scheint, klugerweise passiv.

Von Frankreich, England, Italien ist wenig zu melden; sie treten in diesem Augenblicke vor Deutschland in den Hintergrund. Das Hypothekengesetz, die Tuchlieferung für die Armee, die Bewilligung der Goldbarren-Lotterie beschäftigen die französische Nationalversammlung, während sie sich für die Dotation des Präsidenten und das Wahlgesetz vorbereitet. Der Präsident hält nach wie vor Reden, die seinem Ehrgeize den Mantel der Unschuld umwerfen; die Legitimisten halten Versammlungen und bilden neue Klubs. Die Journale zeigen ihre Parteiung in den Berichten über die Verurtheilung Alays. — In London antipapistische Adressen und Meetings, Vertagungs-Feierlichkeit des Parlamentes, Auflösung der gesetzgebenden Versammlung in Korfu. — In Turin Annahme des Verbotes von Fideikommissen, der Abschaffung der Banalitäten, Diskussion über Steuern. — In Florenz vorübergehendes Zerwürfniß mit Rom, Abschluß eines Handelsvertrages mit dem Kirchenstaate, Schließung der Universität von Siena. — In Neapel Beendigung des Prozesses der unità italiana.

Spanien sucht Hilfe in seinen Finanznöthen, in Portugal fürchtet man den Staatsbankrott. — In Amerika wird die Botschaft des Präsidenten gut aufgenommen — und in China schreitet der Aufruhr siegend weiter.

## Inland.

— **Wien, 1. Jänner.** Laut einer gestern eingelangten telegraphischen Depesche hat Sr. Erz. der Herr Feldmarschall Graf Radetzky in Verona gestern (31. Dezember) Nachmittags um 5 Uhr, als er zu Pferde steigen wollte, durch Ausgleiten des Fußes aus dem Steigbügel einen Fall gelitten, in Folge dessen er sich am Arme, jedoch glücklicherweise nicht bedeutend, beschädigte. Uebrigens sind keine Symptome eingetreten, welche zu irgend einer Besorgniß Anlaß geben könnten. Sr. Erz. ist nicht einmal bettlägerig geworden.

— Wir eröffnen die Neujahrsnummer unseres Blattes, sagt das „K. Bl. a. B.“ mit einer inhaltschweren Nachricht, einer Nachricht, bei der manches Mutterherz angstvoll erbeben wird. Heute früh wurde in der Uruliner-Kaserne am Grabschiff Bierundwanigen der Majorsaracenen Hr

Urtheil verhängt. Die Verurtheilten waren Studenten, größtentheils Mitglieder der *Marcomania*. Die Veröffentlichung der Urtheile, welche den Unglücklichen nach anderthalbjähriger langer Erwartung Gewißheit über ihr Schicksal gebracht, müssen wir von den offiziellen Blättern erwarten.

— **M. v. Schönhalz** wurde auf sein Ansuchen in den Ruhestand als Feldzeugmeister versetzt. **Graf v. Strassoldo** wurde zum Statthalter in der Lombardei, **Ritter v. Loggenburg** zum Statthalter von **Venedig** ernannt.

— **Wien**, 2. Jänner. (Die Pferdefleischauschrotung in **Wien**.) Mitten in dem freien, gesegneten Oesterreich, in der blühenden Haupt- und Residenzstadt, wo so viele Behörden, Stellen und Aemter ihren Sitz haben, wo Handel und Industrie fast fortwährend in reger Thätigkeit sind, in der Pulsader des ganzen Staates, in dem schönen, herrlichen **Wien**, welches Tausende von Ausländern so unwiderstehlich anzieht, daß sie ihrer Heimath für immer Lebewohl sagen, in diesem Eldorado also ist es, wo einige Unternehmer der Armut dadurch einen Dienst zu erweisen glauben, daß sie dieselbe zwar nicht mit billigem Rind-, sondern mit billigem Pferdefleisch zu versehen gedenken. Bei uns wird es, glaube ich, doch noch nicht notwendig sein, daß man schon zu solchen Mitteln seine Zuflucht nimmt, denn wir dürfen uns am wenigsten über schlechte Viehzucht und schlechte Weideplätze beklagen, da die ungeheuren Weiden in Ungarn und Polen mit ihren zahlreichen Heerden, die herrlichen Triften in Oesterreich, Steiermark und Tirol mit ihren strotzenden Rindern, gewiß für Viehzucht geeignet sind und man leicht im Stande sein dürfte, den Bedarf an Rindfleisch für **Wien** zu decken. Aber solche Unternehmer, die unsere Hauptstadt mit diesem Lebensmittel hinlänglich versehen möchten, finden sich nirgends. Da jedoch die Sache schon im Gange ist, und die Unternehmung der Pferdefleischauschrotung sich bald wirklich realisiren dürfte, so möchte ich nur noch fragen, was denn eigentlich für Pferde geschlachtet werden? Hunde, starke Pferde, deren Kräfte man noch verwenden kann, werden sich zum Ausschroten nicht eignen, und zwar aus dem Grunde, weil sie im Preise eben so hoch oder noch höher stehen, als das Rindvieh; die Vresgeienten, fast zu Tode Geplagten sind zum Genuß auch nicht am zweckmäßigsten, da sie schon meistens zu alt, und nicht mehr im besten Zustande sind; höchstens also hätten wir noch solche Pferde, welche verunglückt sind, diese könnten zwar noch ein gesundes Fleisch geben, doch dürfte dieser Fall sich zu selten ereignen, weshalb denn auch selbst das Pferdefleisch bisweilen ausgehen könnte. Eines jedoch möchte ich zum Schluß noch raten: in den Bänken nämlich, wo Pferdefleisch ausgeschrotet wird, auch Hunde und Katzen zu verkaufen, dann möchten Pferde die Stelle der Ochsen, Hunde die Stelle der Schöpfen und endlich die Katzen die Stelle der zarten Lammleins vertreten. **F. Sch.**

— **Prag**, 30. Dez. Mit Neujahr gehen hier zwei Blätter ein, das „Panorama des Universums“ und ein wegen seiner Ueberschwänglichkeit allgemein verachtetes Blatt: die „Wage.“ — Die Ueberwachung der Presse und des Theaters ist der Polizei zugewiesen.

— **Wetz**, 31. Dez. Nach Berichten des „P. Naplo“ aus dem **Somogger** Komitate ist dort die Rekrutierung schon bald zu Ende; das schnelle Vorgehen ist größtentheils der Energie der Beamten zuzuschreiben. Raubereien sind leider an der Tagesordnung.

Aus **Kun-Szent-Miklos** berichtet das „**M. Hirap**“ folgenden bedauerenswerthen Vorfall. Ein zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilter **Arrestant** entsprang aus dem Gefängnisse zu **Selyhaj**. Der Sicherheits-Kommissär von **St. Miklos**, ein verdienstvoller und seiner Umficht halber allgemein geachteter Mann, kam dem Flüchtlinge auf die Spur und traf sofort die nöthigen Anstalten, um seiner habhaft zu werden. Ein Korporal der **Gensd'armie** fand den gefährlichen Dieb in seinem eigenen Hause unter den Kartoßeln unter dem Bett versteckt. Der Gefangene fügte sich in sein Schicksal und verlangte nur einige Kleidungsstücke, die ihm auch am Hofe gegeben wurden. Da riß er aber die Hand aus den Ketten und erklärte, hier sei er geboren, hier wolle er sterben und nicht weiter gehen! Als alle Aufforderung des **Gensd'armen** nutzlos blieben, und der Dieb entfliehen wollte, schoß jener, und der Flüchtling lag augenblicklich todt am Boden.

Sonntags traf noch der Dampfer **Stefan** mit Passagieren und Waaren von **Semlin** hier ein, und bezog hierauf seine Winterstation bei **Altosen**.

— **Görz**, 28. Dez. Man schreibt dem „**R. Bl. a. B.**“ von hier, daß die Damen meist italienische Trifloren tragen, weniger jedoch aus politischen Gründen, als — aus Liebe. In **Mailand** trugen, wie demselben Blatte geschrieben wird, die Damen im vorigen Jahre statt goldener Ketten und Armbänder kahle Spagattschüre um Hals und Arme. Die Männer ließen einen rothen Zipfel unter der Weste hervorstucken. Ihre Uhrketten sind von Stahl und so massiv, daß manche über ein halbes Pfund wiegt, dies soll die Fesseln Italiens bedeuten. Die Kopfbedeckung besteht aus einem breitkrämpigen Bauernhute, der über das eine Ohr herabhängt. Auch dies soll ein Symbol der Leibeigenschaft sein. Jetzt sind olivengrüne Weinkleider in der Mode. Ob diese etwas zu

bedeuten haben, ist unbekannt. — Fast monatlich kommt ein **Udinese** her, welcher immer für 60 — 80 fl. Briefmarken kauft, die er natürlich mit Papiergeld zahlt und seinen Landsleuten gegen Silber wieder verkauft. Aus Patriotismus nehmen diese ihren Bedarf an Marken von ihm ab, und die eigens für Italien gedruckten Marken auf den dortigen Postämtern finden keinen Absatz. Das Verbot der Einwechslung silberner Sechser und Kupferkreuzer wird trotz der angedrohten Strafe und ausgesetzten Belohnung für Denunziation vielfach übertreten.

— **Venedig**, 28. Dez. Die erste Rate des Anlehens ist von sämtlichen venetianischen Provinzen zur Verfallzeit pünktlich eingezahlt worden, und man hat allen Grund zu erwarten, daß auch die weiteren Raten eben so pünktlich werden eingezahlt werden.

— **Venedig**, 31. Dez. (S. D.) Die Organisation des Centralrechnungswesens ist von **Berlin** eingelaufen.

— **Verona**, 27. Dez. Heute ist aus **Wien** die Genehmigung des Ministeriums des Handels und der Staatsbauten zum Bau der Eisenbahn von hier nach **Brescia** angelangt. Der Unternehmer, der bekannte Ingenieur **Canzio Canzi** von **Mailand**, welcher den Bau der Eisenbahn von **Como** leitete, ist durch den Telegrafen hierher beschieden worden, um die Kontraktbedingungen festzusetzen, worauf die Arbeiten sogleich in Angriff genommen werden sollen.

### Ausland.

— **Paris**, 26. Dez. Etwa 100 Mitglieder der Opposition, unter ihnen **Viktor Hugo**, **Emil Girardin**, **Jules Favre** und **Creux**, haben einen eignen Klub gebildet. — Es heißt, daß mehrere englische Unterthanen in den Prozess wegen Ermordung des **Grafen Rossi** in **Rom** verwickelt sein sollen. Wenn sich dies bestätigt, so würde es Stoff zu neuen Verwicklungen geben. Aus den Aufrufen an die **Armee** zu schließen, welche **Ledru-Rollin** und **Mazzini** in der Zeitschrift „Le **Proserin**“ (der **Verbannte**) veröffentlicht haben, kann man vermuten, daß eine weitverbreitete Verschwörung unter den „Freunden und Brüdern“ besteht. Die auf dieselben bezüglichen Dokumente sind in den Händen des Polizeipräsidenten. Es war bestimmt, daß **Ledru-Rollin** in **Calais** landen, und das westliche Frankreich und den Norden insurgiren sollte; der **Ex-Sergeant Rattier** hatte **Brest** zu seinem Landungsplatz erwählt; **Beichot** wollte wie **Gannibal** die **Alpen** übersteigen, **Lyon** und **Marseille** insurgiren, und sich mit den „Brüdern“ in **Bordeaux** vereinigen, im Falle der Noth sollte letztere Stadt **bombardirt** werden. Die geheime Fabrikation von Pulver und Feuerwaffen hatte im Süden Frankreichs bereits eine fürchbare Ausdehnung erlangt. Die Verschwörung wurde durch einen **Polizei-Agenten** entdeckt, der sich in die Verbindung eingeschlichen hatte, ohne daß die Verschwornen seinen wahren Charakter erkannt hätten.

— **Paris**, 28. Dez. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung hat das Ministerium eine kleine Schlappe erlitten, indem gegen die Ansicht des Justizministers, **Er. Rouher**, auf den Antrag des **Hrn. de Barochesjaquelin** der Beschluß gefaßt wurde, daß der **Schulden halber** in **Exil** sitzende **Repräsentant Hr. Mauguin**, wegen seiner Unverlethbarkeit als Mitglied der Nationalversammlung, sogleich in Freiheit gesetzt werden solle.

— **Turin**, 27. Dez. Einer so eben erschienenen Polizeiverordnung zufolge, ist verboten, während des bevorstehenden Karnevals in den Theatern, auf öffentlichen Straßen, oder auf Wällen und andern öffentlichen Vergnügungsorten mit verlarvtem Gesichte zu erscheinen.

Einer Anzeige des „**Risorgimento**“ zufolge sind seit gestern die **H. G. Boncompagni**, **Deputirter**, **Malegari**, **Professor** des Verfassungsrechts, und **Piselli**, **Major** der Artillerie und **Deputirter**, in die **Direktion** dieses **Journal**s eingetreten.

— **Cagliari**, 18. Dez. Vorgestern Morgens hat die englische Eskadre des mittelländischen Meeres, unter dem Kommando des Admirals **Sir William Parker**, aus fünf Linienschiffen und zwei Dampfregaten bestehend, aus **Barcelona** kommend, im hiesigen Hafen Anker geworfen, um sich mit **Probiant** zu versehen und dann nach **Malta** abzusegeln.

— **Cagliari**, 26. Dez. (S. D.) Dem **Bernehmen** nach ist die britische Flotte nach **Spezia** gesegelt. Ein Kavallerieregiment machte kürzlich einen Streifzug nach dem Innern der Insel **Sardinien** und nahm eine große Zahl von gemeingefährlichen Individuen gefangen, was einen Eindruck auf die Bevölkerung machte.

— **Rom**, 25. Dez. (S. D.) Der **Papst** hat aus seiner Privatschatulle 25,000 Scube zur Restauration der **Paulskirche** gewidmet.

— **Florenz**, 28. Dez. (S. D.) Das Ministerium veröffentlicht das Budget für 1851 sammt genehmigtem Dekret des **Großherzogs**. Die Einnahme ist mit 35,234,900 **Paoli**, die Ausgaben mit 34,349,000 **Paoli** berechnet.

— **Rodena**, 28. Dez. (S. D.) Zur Deckung des Defizits wird die Grundsteuer jährlich um ein Sechstel erhöht.

— **Genf**, 26. Dez. Eine Menge Franzosen, die bei den **Lyoner** Vorgängen kompromittirt sind, haben sich hierher geflüchtet. Sie müßten sich aber in Acht nehmen, denn zu **Lansanne** und **Genf** sind vor kurzem französische **Spione** entdeckt worden, die sich bei den Flüchtlingen ins Vertrauen geschlichen hatten, um über sie nach Frankreich zu berichten. Auch **And** von **Lyon** aus **Papier** für das **Mazzini'sche** Anlehen hierher gekommen.

— **London.** Die Rachel wird während der nächsten Ausstellung hier Gastrollen geben und dafür die Kleinigkeit von 50,000 Frks. monatlich erhalten.

— **Berlin, 30. Dez.** Heute Morgens fand eine Konferenz zwischen dem preussischen Ministerpräsidenten, dem Herren Fürsten von Schwarzenberg, und dem für Schleswig-Holstein bestellten Kommissären statt. — Um 12 Uhr fand eine Ministerberathung statt, in welcher Beendigung sich der Herr Ministerpräsident nach Charlottenburg zum Vortrag bei Sr. Majestät begab. — Herr Fürst von Schwarzenberg wird dem Vernehmen nach heute mit dem Nachtzuge Berlin verlassen. Ob Herr v. Manteuffel sich abermals nach Dresden begeben werde, ist noch ungewiß; jedenfalls wird derselbe am Tage der Wiedereröffnung der Kammern hier anwesend sein.

— **Magdeburg, 27. Dez.** Die Magdeburger Elbeschiffahrts-Kommission hat sich, wie verlautet, bis zum 10. Februar vertagt. Die meisten der Kommissäre sind bereits abgereist. Ob der Hinblick auf den Einfluß der Dresdner Konferenzen auch auf diesen Verwaltungszweig die Veranlassung zu dieser Vertagung sei, vermögen wir zwar mit Bestimmtheit nicht zu sagen, haben aber Gründe, zu vermuten, daß für jetzt die Hoffnung noch nicht aufzugeben sei, daß alle Regierungen der Wichtigkeit der materiellen Interessen bei den Dresdner Konferenzen ihr Recht angebeihen lassen werden.

— **Altenburg, 28. Dez.** Ein bei der sächsisch-bairischen Eisenbahn angestellter Beamter hier, welcher neuerdings wegen Kassendefekts seines Amtes entsetzt worden ist, hat seit mehreren Jahren seine Tochter, 19 Jahre alt, in einer Dachkammer, von aller menschlichen Gesellschaft entfernt, gefangen gehalten und arg gemißhandelt, so daß die Unglückliche halb blödsinnig geworden ist. Noch mehr Schuld als der Vater soll jedoch die Mutter tragen. Eine der Töchter von einer Verwandten zu Theil gewordene Erbschaft, welche den Händen der Eltern entzogen wurde, soll Veranlassung zu dieser Unmenschlichkeit geworden sein. Jetzt ist die Sache zur Anzeige gekommen und die Unglückliche in der Familie eines andern Eisenbahnbeamten untergebracht worden.

— **Stuttgart.** Das württembergische Pressegesetz, dessen Erscheinen bereits eine telegraphische Depesche gemeldet, ist erschienen; dasselbe ist im Ganzen liberal ausgefallen. Im Wesentlichen lehnt es sich an die übrigen freisinnigeren Gesetze in diesem Zweige. Von Kauttionen finden wir in der Verordnung nichts erwähnt.

— **Kassel, 31. Dez. (L. D.)** Das Korps des FML. Legebitz hat gestern seinen Marsch von Fulda angetreten und wird sich über Friglar, Kassel und Karlsruhen in zwei Kolonnen bewegen. Holstein wird als Ziel des Marsches bezeichnet.

— **Kiel, 29. Dez.** Heute traf der österr. Oberst Baron v. Gabelenz direkt von Dresden hier ein, und ist der Ueberbringer von Depeschen für die Statthaltertschaft, welche in Dresden gemeinschaftlich von dem preuss. und österr. Ministerpräsidenten in Uebereinkunft ausgefertigt worden sein sollen. Sind wir recht unterrichtet, so beziehen sich dieselben auf die, nach dem Friedenstraktat vom 2. Juli festgestellten Bedingungen: Zurückziehen der Armee aus Schleswig, Reduzierung

derselben bis auf ein Drittel ihrer jetzigen Stärke, und Anerkennung der monarchischen Autorität in Holstein. Der Oberst soll von der Statthaltertschaft eine letzte und bestimmte Antwort verlangen, ob sie auf die genannten Propositionen eingehen geneigt sei oder nicht; für den letzteren Fall ist eine Exkursion von Bundesstruppen bereits in Aussicht gestellt.

— **Hamburg, 30. Dez.** Wie wir aus guter Quelle hören, werden die zum Exkursionsheer gegen Schleswig-Holstein bestimmten Truppen von Hamburg aus über Magdeburg sofort mit Eisenbahn bis Lauenburg befördert, wo sie in 10—12 Tagen eintreffen sollen. Der österr. Oberst von Gabelenz ist hier eingetroffen.

— **Athen, 20. Dez.** Der Polizeipräsident Hr. Monastrotti ist unermuthet abgesetzt und Hr. Vacnor an dessen Stelle ernannt worden. Man spricht auch noch von anderen Veränderungen im Personal der Administration, jedoch auf keinen Systemwechsel deuten. — In der Nacht vom 10. auf den 11. brach in der königl. Bäckerei zu Athen eine Feuerbrunst aus, die bei dem kalten Nordwinde gefährlich zu werden drohte, aber durch die schleunig herbeigekommene Hilfe glücklicherweise bald gelöscht wurde.

### Wiener Neuigkeiten.

\* Der „Deferr. Kor.“ gibt ein Verzeichniß der Zeitschriften, welche von Mitte März bis Ende Oktober 1848, (oder wie der „Deferr. Kor.“ es nennt) während des tolenen Jahres in Wien erschienen und untergingen. Es sind deren 172. Wir wollen nur einige Blätter mit seltsamen Titeln aufführen: „Aufwärts“, „Barbier von Kraxendorf“, „Barrikadenzeitung“, „Pst! Pst! Warum?“, „Dampfpfeife“, „Debattezeitung“, „Demokrat“, „Dreieck“, „Stimmung“, „Ich in Alles“, „der patriotische Esel“, „Wiener Flegel“, „die entsetzliche“, „Freiheitsraketen“, „Fuchtel“, „Garbe“, „Gassenzeitung“, „Gegenlicht“, „Gold und Larve“, „Habt Acht“, „Grad aus“, „Halt wer da“, „Kammet“, „Jüngster Tag“, „der politische Kellner“, „Krahe“, „der gerade Mann“, „die rothe Nügel“, „Narrenthurm“, „Ohne Hofe“, „Pöbel“, „Kette“, „Reich der Teufel“, „Rothmantel“, „Satan“, „Schwartz“, „Städtetrompeter“, „Volks- und Landtrompeter“, „Wahrheits“, „Wasserkessel“, „Hopf und Schwerd“.

\* Im nächsten Frühjahr soll der Bau einer Flügelfahrbahn von Johanna nach Krakau begonnen werden, wodurch eine Verlängerung der Bahn nach Lemberg und Brody und eine direkte Verbindung dieser Städte mit Wien, erwünscht wird.

\* Die Kaffeehäuser bleiben vom 1. bis 6. d. M. in der Nacht bis 2 Uhr, sohan den ganzen Tag hindurch bis 4 Uhr Morgens eröffnet.

\* Ein Metallpreßer wollte dieser Tage mit einem bespannten, kuppellosen Omnibus beim Nordbahnhof davonfahren, wurde aber noch rechtzeitig angehalten und wegen Zueignung fremden Eigenthums arretirt.

\* Brotsatzung vom 1. bis 16. Jänner. Um 1 kr. EM. 11/4 Lh., Roggenbrot (1/4 Lh. schwerer). Rindfleisch wird um 1 kr. pr. Pfund höher gehalten.

## Feuilleton.

### Die Stiefmutter.

Novelle von Wilhelm Walbau.

(Fortsetzung.)

„O Herr!“ jammerte der bleiche Bub; „habt Mitleid und hört mich an zuvor. Das ist's eben, daß das alte Schloß ein so altes Schloß ist. Hier, wo Ihr sprecht und scheltet, wird mir auf der Stelle besser ums Herz.“ — Mit scheuen Blicken zur Thür erzählte er jetzt, was ihm begegnet. — Auch ihm hatte der Wiener des Schloßes ein gutes Kammerlein angewiesen, und zwar in demselben Flügel, jedoch ganz am Ende der Gallerie, ein rundes, gewölbtes Gemach, welches in einem Thürme der Burg zu liegen schien. Wohlgemuth, gesättigt durch ein tüchtiges Abendbrot, müde vom Ritte, hatte er sich entkleidet, das Kämpchen gelblich und das Bett eingenommen. Schon kreuzte der Schlaggott den Inhalt seiner Mohndypse über ihn aus, da schlug ein Ton an sein Ohr, der plötzlich alle Müdigkeit verjagte, seine Augen weit aufriß, und ihn aufrecht im Bett sitzen machte. Es war ein wimmernder, herzdurchschneidender Ton, unbeschreibbar sein Ausbruch, wie von unten herauf quellend und sich in kurzen Zwischenräumen wiederholend. Baptist fühlte sich augenblicklich wie im Schweiß gebadet, als jetzt aber zwischen dem Gewimmel sich ein lauterer, gellender Schrei erhob, war er mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett und stand mitten auf dem kalten Estrich. Schon sah er sich um im runden mondheilen Gemach, das jedoch bei seinen wenigen Geräthschaften Niemand verbergen konnte. Er wollte zur Thür, öffnete mit zitternder Hand und blickte bebend auf den Gang hinaus. Horch, da regte es sich fern; ganz am Ende der Gallerie, die hier und da halb vom Mondlicht erleuchtet, sich fast endlos dehnte, bewegte sich ein weißes Wesen, und zurück slog er in den finsternen Theil seines Kammerchens. Mit Todesschauern hörte er das Gezißel näher kommen; jetzt schlüpfte das weiße Gespenst an seiner offenen Kammerthür hin und versank dicht neben ihr in den Boden. Einige Minuten noch stand er an die kalte Steinwand gelehnt, da wimmerte es wieder dicht unter ihm, seine Füße hoben sich wie in Krämpfen, zur Thür stieß es ihn, fort, hinaus, bis er die große Schloßstiege vorbei gestoben, bis er da, wo sich der

Flügel winkelt zum Mittelgebäude fügte, das Kerzenlicht aus seines Herrn Zimmer leuchten sah und kaum die Thür desselben zu erreichen vermochte. „Herr,“ schloß er seinen Bericht, „dieses Schloß ist verwünscht, wie so manches alte Steinneß in unserm Frankreich, wo die Barone spuken müssen bis zum jüngsten Gericht, weil sie Bauern und Tröbner in ihren Erbshöfen zu Tode gemartert. Die deutschen Freiherren mögen auch nicht aus der Art geschlagen sein, und wer weiß, wach ein alter Nordritter hier umgeht und aus Langweil fremden Reisenden das Genick abhakt. Lieber Herr, gegen verbe Menschenfäuste und bei Tage die Brust herzuwendend, habt Ihr mich gelehrt; aber gegen Begrabene, die das Sargkleid abshütteln, und durch welche Faust und Degen durchschlägt wie durch einen Irwisch, dürft Ihr kein gutes Christenkind hegen, wenn Ihr selbst ein gläubiger Christ seid.“

„Nur von einem Waffenknecht,“ rief verächtlich lachend der Chevalier, „ich muß mir nur noch eine Motion machen, um dem jämmerlichsten Sohn der tapfersten Provinz eine gute Nacht zu bereiten, aber die Fledermaus oder das Käuzchen, welches ich an meinen Degen gespießt aus diesem Feldzuge mitbringe, sollst Du ungebraten verzehren, so wahr ich eines Melacs Sohn mich nenne.“ — Und rasch ergriff er eine der Kerzen mit der linken Hand, seinen Degen mit der Rechten, stieß den armen Burschen, der nach seinem Aermel faßte, zurück, und schritt so schnell in den Gang hinaus, daß er nur noch von fern die Stimme des Verlassenen vernahm, welcher jammernief: „Kehret zurück, lieber Herr! O, wenn Ihr nicht wieder kämet, hätte der Baptist Eure arme Seele auf dem Gewissen, und würde hier allein in der Nacht ebenfalls am Herzbruch sterben ohne Beicht und Absolution.“

Melac setzte seinen Marsch ohne Aufenthalt fort, war ihm doch jeder Winkel im Schloße, auch jenes Thürmgenach, welches die schönste Aussicht in das Land gewährte, und wo Aurora ihre Wohnung gehabt, bekannt. Er fand es so gleich, an der offenstehenden Thür es erkennend, und leuchtete, ehe er eintrat, die Wendeltreppe hinab, die dicht daneben in die untern Thürzimmer führte. Alles blieb todtenstill, und nachdem er jetzt das Gemach selbst durchleuchtet, mit dem Degen unter das Bett gestochen, einen Schrank geöffnet und nichts vorgefunden,

auch als er lange schweigend gehört, keinen Ton vernommen, ausgenommen einen Gulenschrei außen und den Schnabelstoß des Nachtvogels gegen das Fensterglas, so schritt er wieder zur Thüre, um den Rückmarsch anzutreten und den althernen Burschen zu seinem Bette zurück zu schieben; da hörte er ein Häpfeln, welches von unten schallte, und schnell entschlossen löschte er das Licht aus, zog den Degen, und verbarg sich hinter der halb offenen Thüre. Wirklich näherten sich leichte, langsame Tritte, und es stieg weiß berauf an der Wendeltreppe, und eine weibliche Gestalt machte Halt vor dem offenen Gemach und schaute eine Minute lang starr hinein. Der Mond stand dem Fenster gegenüber und schoss seine Strahlen gerade in das Antlitz der nächtlichen Wanderm. Nein, Melac konnte sich nicht täuschen, es war Aurora; die üppige Gestalt in dem dünnen Nachgewand war die Ihrige; die großen, runden Augen unter den dichten Augenbrauen, die wie träumend in das Mondlicht gafften, gehörten ihr, aber ihr Gesicht schien aus Marmor gehauen und trug die Farbe einer bleichen Statue. Der Ritter stand in seinem Vestibül und kam zu keinem Entschluß. Jetzt, in dieser Stunde ihr zu begegnen, konnte ihm nicht angenehm sein, denn die Stimme seines Herzens, das in Hoffnung auf ein Wiedersehen der lieben Klara ihn hieher gezogen, nannte es eine Schändlichkeit, den sündhaften Roman mit Klara's bösester Nebenbuhlerin in den ersten Stunden wieder anzuspinnen, und sich der stillen Jungfrau aufs Neue unwürdig zu machen. Wohl wollte sein Blut einen Augenblick auf, denn Aurora's Gestalt war reizend, verlockend wie einst, aber ein Blick in ihr Gesicht tauchte die Wallung in Eis; er hatte unter seinen Bekannten einen Nachtwandler gesehen, und Aurora's Erscheinung mahnte ihn an jenes Bild gespenstigen Lebens; sie war sicherlich die Kranke im Schlosse, dieses nächtliche Umgeben war ihre Krankheit, war vielleicht eine Buße vom Himmel, gesandt für früheren Mißbrauch der heiligen Mitternacht; wenn er jetzt hervortrat, wenn er sie anrief, der Name sie weckte, sie dann vielleicht erschreckt niederfiel, wie er es bei jenem Kranken gesehen, wenn er dann die Bewohner des Schlosses wachrufen müßte, ihr beizustehen, sie in ihr Krankenzimmer zurückzuführen, in welche üble, peinliche Lage konnte er geraten!

Längst stand die Erscheinung nicht mehr auf ihrem Plage, als er seine Ueberzeugung zu Ende gebracht, und als er vorstüßig auf den Gang trat, sah er, so weit sein Auge reichte, nichts mehr von ihr. Bölig erschöpft fühlte er sich vom Schreck und der unwillkommenen, nicht geahneten Ueberraschung, und er setzte sich deshalb eine Weile auf den nächsten Sessel, hartend, ob die Wandernde zurückkommen möchte. Sie kam nicht, und langsam, oft stillstehend und horchend, schlich er zu seinem Zimmer zurück, fand aber die Thüre desselben zu seiner Verwunderung fest verschlossen. Er pochte, nichts regte sich, er pochte lauter, da hörte er Baptists Stimme die Worte: „Alle guten Geister!“ ausstoßen; wie jedoch sein Bohnwort jetzt zwischen die Beschwörung konnte, sprang der Gequälte schnell herbei und schob den Riegel zurück.

Ein höchstiger Wackentritt traf das blasse Gesicht des Gascoigners, aber trotz der unerwarteten, schmerzlichen Begrüßung fuhr der bewegliche Diener unter dem gehobenen Arme seines Herrn hindurch und verschloß die Thüre mit sichtlich bebenden Händen ohne Aufschub, ohne über die Mißhandlung mit einer Klage Einspruch zu thun.

„Herr,“ sagte er dann, sich in die Knie werfend, „schlaget mich mit Allem, was Euch vor die Hand kommt, nur ziehet den Riegel nicht wieder zurück, bis die liebe Gottessonne in das Fenster scheint. Ach, wüßtet Ihr, wie ich in dessen für Euch und Eure arme Seele gebetet habe, und wie bitterliche Thränen um Euch mir die Augen gebissen, Ihr hättet Eure Faust weniger hart fallen lassen. Wie könnt Ihr aber nur meinen, gestrenger Herr, da Ihr doch sonst so klug seid, daß alle Menschenkinder aus Erz gebacken, wie Ihr selber? Euer Vater, Großvater, Urgroßvater waren Kriegerleute, und wurden gewohnt, in Blut spazieren zu gehen, und oft in einer kleinen Stunde einige Hundert Spanier und Niederländer an ihren baumlangen Degen zu spielen. Deshalb habt Ihr die Tapferkeit im Mark und Blut, und habt sicherlich schon in der Wiege ohne Furcht den Währwolf oder das Hexenweib, welche nach den Kindern gehen, durch Eure Trompeterstimme zurückgeschagt. Doch wie sollte unseres Gleichen zu so etwas kommen? Alle meine Väter sind geprügel worden, und darum ist das Fürchten eine Familientugend geworden, die in der Haut und den Füßen steckt, und die kein Ritterschlag hinaudreibt.“

„Plappermaul!“ fiel Melac ein. „Steh auf und sage ohne Wasserbrühe, warum Du dich eingeschlossen ohne meinen Befehl dazu.“

„Möget Ihr schelten,“ antwortete mit freierem Athem der Bursche, „aber einen klügeren Einsatz hat keiner der Söhne meiner Mutter zur Welt gebracht, und sind wir Beide wieder lebendig bei einander, so ist dieser schnelle Finger allein Schuld daran, der, als Ihr gegen alle Vorsicht eines geschelten Ritters Euch in den Weg des Höllenspucks stürztet, gerade noch Kraft genug hatte, den kleinen Eisenstab von der Stelle zu rücken. Ich gab Euch verloren, und zog den Rosenkranz unter dem Brustwamse hervor, um Euch wenigstens mit einem warmen Bittspruch bei den Heiligen das Geleit zu geben als ein treuer, redlicher Dienermann. Aber kaum hatte ich meine Gedanken zum Himmel erhoben, so pochte es leise an der Thüre und versuchte zu öffnen. Herr, daß mir das Herz nicht zersprungen wie eine Raß, auf die der Holzschuh eines nächtigen Buben tritt, ist ein Wunder Gottes und der Fürbitte meines Schutzpatrons anzurechnen. Und wieder klopfte es und lauter, und rief mit einer Stimme Euren Namen, mit einer Stimme, Herr, wenn der Eiter auf dem Backhofe zu Hause und des Müllers Langoß und die alte Kastellanin auf Eures gnädigen Oheims Schlosse ihre Stimmen alle zugleich hören lassen, würde nichts so fürchterliches zu Stande kommen, als die Stimme, mit der das Gespenst dreimal Euren Namen rief. Da preßte mir die Todesangst den Leib zusammen, daß der Athem mir aus der Brust fuhr wie aus einem Blasbalg.“

Der Chevalier hatte im tiefen Sinnen dem Berichte über dieses neue Abenteuer zugehört, ohne das Geschwätz des treuerherzigen Baptists zu unterbrechen, der neu belebt schien durch des Herrn schützende Gegenwart. Als der Knecht pausirte, schüttelte er lächelnd den Kopf und schlug spöttisch mit leichter Hand den erkaunten Burschen vor die Stirne. „Armer Tölpel,“ sagte er dazu, „dein Meisterstück mit dem Riegel hat dich um ein Stück gebracht, um welches alle Pagen im Louvre dich beneiden haben würden.“

Baptist starrte ihm neugierig ins Gesicht, doch schnell wieder ernst werdend, befohl Melac dem Diener, ihn zu entkleiden, und legte sich ohne weitere Erdreterung zu Bett, vergaß jedoch dem Gefährten, vor seinem Lager auf dem Fußboden von den Reisemänteln sich eine Ruhestätte zu bereiten, und bestimmte sich weiter nicht darum, wie der Sorgsame den Tisch vor die Thüre stellte als eine Schanzwehr, den entblößten Degen neben das Bett lehnte und die Kerze brennen ließ; Melac hatte längst die Augen zugebracht, wovon er jedoch träumte, vertrieß dem lauschenden, im Nachhören des beständigen Watters unruhigen Diener kein unruhiger Gesichtszug.

Eine freundliche Sonne strahlte in die Fenster, als Melac erwachte; neben dem Bett auf dem Estrich schnarchte Baptist mit unmelodischen Tönen und schien faßsam im Tageslicht nachzuholen, was seine mitternächtliche Gespensterfurcht ihn hatte versäumen lassen, und selbst der Chevalier hatte Mühe, in dauernder Schlaftrunkenheit sich sogleich Alles dessen wieder zu erinnern, was ihm in dieser letzten Nacht begegnet. Er wollte noch einige Zeit mit offenen Augen gegen seine Gewohnheit im Bett, bis sein Geist klar geworden und ihm vorerzählt, wobei ihm ebenfalls einfiel, daß er schon einmal wach geworden, als der Tag eben unter dem Mantel der Nacht hervorgeblinzelt; daß eine Musik von Jagdhörnern ihn geweckt, die vielleicht die spätrühe Heimkehr des Schlossherrn angekündigt; daß er jedoch über dem Gemurre fremder Stimmen und dem dumpfen Geräusch im Schlosse unter ihm wieder einschlummert sein müßte. Er griff über den Rand des Bettes hinauf nach dem Dhrzipfel des Gascoigners, und der Gequälte starrte ihn sogleich aus weitauferiffenen Augen an, und stand dann mit einem Sage Lenzegrad im Zimmer, sich wie vorher der Herr auf die Ereignisse befinnend, welche ihn in solche ungewöhnliche Lage gebracht. Es blieb jedoch den beiden Nachgefährten wenige Zeit sich zu verständigen, denn bald nach ihrem Erwachen klopfte man an die Thüre, und der junge Schloßdiener lud den Ritter im Namen des Herrn von Esenheim zum Frühstück. (Vorf. folgt.)

**In Folge des wohlthätigen Aufrufs sind bis jetzt etwagegangen:**

Laut legtem Ausweis	22 fl. 56 fr. C. M.
Von I. K. mit dem Motto: „Wo die Noth am größten ist, da ist Gottes Güte am nächsten!“	— „ 20 „ „
Zusammen	23 fl. 16 fr. C. M.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.				Börsenbericht vom 2. Jänner 1850.				Gold.		Wandelfurse.					
Wrt.	5%	4 1/2%	3 1/2%	Geld.	Pap.	Wrt.	5%	Geld.	Pap.	Wrt.	5%	Geld.	Pap.		
Österr. Anl. 1834	112 1/2	112 1/2	112 1/2	113 1/2	113 1/2	Amsterd.	2 Monat	178 1/2	—	Konstant.	2 Monat	—	—		
„ 1839	110 1/2	110 1/2	110 1/2	124	128	Angsburg	1/2	129 1/2	—	Livorno	31 X.	124 1/2	—		
Dampfsch.	516	518	518	—	—	Bularest	31 X. S.	—	—	Londen	3 Monat	12.28	—		
„ 1834	117	119	119	58 1/2	57	Frankfurt	a. R.	3 Monat	128 1/2	—	Warschau	2 Monat	129	—	
„ 1839	117	119	119	248	250	„	2 Monat	149	—	Paris	2 Monat	151	—		
Dampfsch.	516	518	518	68	68 1/2	Hamburg	2 Monat	—	182	—	Kriess	3 Monat	—	5%	
„ 1834	117	119	119	18 1/2	19										
„ 1839	117	119	119	19	19 1/2										
	12 1/2	13	13	12 1/2	13										
				8 1/2	9										